

Germanische Heldensagen

Germanische Heldensagen

Nach den Quellen neu erzählt
von Reiner Tetzner

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14555

1996, 2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Durchgesehene Ausgabe 2024

Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH

Umschlagabbildung: Waltraude. Rollenbild aus Richard Wagners

Oper *Die Walküre*, Bayreuth 1876. Farblithographie nach

Karl Emil Doepler. – akg-images

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,

Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014555-5

www.reclam.de



Inhalt

Der Hort der Nibelungen	9
Kriemhild am Hofe zu Worms	10
Siegfrieds Herkunft	11
Siegfried kommt nach Worms	15
Kampf gegen die Sachsen	23
Siegfried besiegt den Drachen und gewinnt den Hort	30
Siegfried begegnet Kriemhild	38
Gunter wirbt um Brünhild	42
Brünhilds und Siegfrieds frühe Eide	47
Gunter gewinnt Brünhild im Kampfspiel	51
Siegfried fährt ins Nibelungenland	59
Siegfried reitet als Bote nach Worms	63
Gunter feiert mit Brünhild Hochzeit	66
Siegfried fährt mit Kriemhild in sein Reich	77
Gunter lädt Siegfried und Kriemhild nach Worms ein	81
Die Fahrt zum Fest	84
Brünhild und Kriemhild verfeinden sich	86
Siegfried wird verraten	94
Hagen durchbohrt Siegfried mit dem Speer	98
Totenklage und Begräbnis Siegfrieds	105
Brünhild wählt den Tod	111
Der Nibelungenhort wird nach Worms gebracht	115
Etzel lässt um Kriemhild werben	120
Kriemhild fährt zu König Etzel	130
Kriemhilds Empfang und Hochzeit	131
Die Burgunden werden eingeladen	135

Schwämmel und Wärbel überbringen die Botschaft	138
Die Burgunden fahren zu den Hunnen	144
Der Kampf in Bayern	150
Empfang in Bechlaren	155
Ankunft bei den Hunnen	160
Kriemhild will Hagen töten lassen	164
Hagen und Volker halten Schildwache	169
Das Kampfspiel	171
Die burgundischen Knappen werden überfallen	177
Der Kampf im Saal	180
Die Toten werden aus dem Saal geworfen	185
Der Mordbrand	191
Rüdeger fällt	196
Der Kampf mit Dietrichs Recken	204
Dietrich greift ein	211
Gunters und Hagens Schicksal	215
Kriemhilds Ende	216
 Wieland der Schmied	 221
 Dietrich von Bern	 243
Hildebrant und Dietrich	244
Heime kommt zu Dietrich und fordert ihn heraus	248
Witege auf dem Wege nach Bern	251
Dietrich und Witege im Zweikampf	259
Ecke und Fasolt	263
Dietleib	268
Zwergenkönig Laurin	276
Der Kampf gegen Herzog Rimstein	288

Der Ratgeber Sifka treibt Ermrichs Söhne in den Tod	290
Der Angriff auf die Harlungen	293
Ermrich vertreibt Dietrich von Bern	295
Dietrich bereitet eine Heerfahrt gegen Ermrich vor	299
Die Schlacht	306
Dietrich kehrt heim	314
Hildebrant und Hadubrant	318
Dietrich gewinnt sein Reich zurück	323

Anhang

Glossar	331
Literaturhinweise	338
Nachwort	341

Der Hort der Nibelungen

Erzählt wird aus alter Zeit von einem Königreich, das nicht untergehen würde, vom Kampf um einen Hort, dessen Besitz Macht über die Welt verleihen konnte, von einer Liebe, deren Verrat nur durch den Tod zu sühnen war, von Taten und Untaten.

Neben Dietrich von Bern gilt Siegfried als berühmtester Held. Als kunstfertigsten Schmied kennen wir Wieland. Große Königinnen waren Brünhild und Kriemhild. Fahrende Sänger dichteten Preislieder, verwoben sie mit Strophen über Taten anderer Großer. Manches wurde vergessen oder überdauerte nur bruchstückhaft in Handschriften. Auch bei dem späteren Lied über die Nibelungen bleibt vieles dunkel. Wir folgen dieser Quelle, kehren aber auch zu ältester Kunde zurück. So sehen wir tieferen Grund für den Tod der Helden und Königinnen, ohne ihr Schicksal je ganz aufzuhellen.

Kriemhild am Hofe zu Worms

Jenes große Königreich, von dem erzählt wird, hatten die Burgunden am Rhein gegründet. Von seiner Macht und seinem Ruhm sprechen wir noch heute. Drei junge Könige regierten in Worms. Aber ihre Schwester Kriemhild sollte noch berühmter werden. Wie keine andere Königstochter war sie über alle Maßen schön. Manche Mächtigen des Reiches meinten, nun habe das Königsgeschlecht für ewig Bestand. Aber gerade ihre Schönheit sollte eine größere Gefahr werden als das stärkste feindliche Heer. Kriemhild war so reizvoll und anmutig, dass die kühnsten Helden sie zur Frau beehrten, sie war so schön, dass mancher junge Kämpfer für sie in den Tod gehen wollte.

Aber je heftiger die Freier sie beehrten, desto schroffer wehrte Kriemhild ab. Auch wegen eines Traumes, den sie keinen Tag vergaß:

Sie ziehe einen Falken auf, hatte sie geträumt, der sei stark, schön und wild, den liebte sie über alle Maßen. Da packten ihn vor ihren Augen zwei Adler mit ihren Klauen und zerfleischten ihn.

Tränenüberströmt hatte sie ihrer Mutter, Königin Ute, berichtet.

»Der Falke, den du zähmtest, ist ein edler Mann«, deutete die Königin den Traum, »sobald du ihn gefunden, wird er dir wieder entrissen.«

»Was redet Ihr von einem Mann, liebe Mutter, nun will ich erst recht keinen Helden lieben und so schön bleiben bis an meinen Tod.«

»Nun sei nicht voreilig«, entgegnete die Mutter, »Glück erfährst du nur durch die Liebe eines Mannes; neben ihm zu liegen macht dich noch schöner.«

Kriemhild bat die Mutter zu schweigen und verbannte die Liebe aus ihrem Sinn, wies kühnste Bewerber ab. Nach Jahren meinte sie endlich, keinem Mann mehr zu erliegen. Da kam jener Falke, den sie im Traum gesehen; der berühmteste aller Helden und von göttlicher Abstammung.

So begannen also Glück, Verrat und Tod, und niemand konnte sie aufhalten. So mächtig und glanzvoll das Königshaus auch war, so berühmt das Geschlecht der Burgunden, dem Kriemhild angehörte, so tapfer und weise ihre Brüder, die Könige Gunter, Gernot und der junge Giselher. Sie waren Helden von unmäßiger Kraft und Kühnheit, mit auserwählter Tatkraft und Freigebigkeit.

Den drei Königen und ihrer Mutter, Königin Ute – Vater Dankrat lebte nicht mehr –, waren mächtige Herren untertan wie Hagen von Tronje und sein Bruder Dankwart. Auch Ortwin von Metz, die Markgrafen Gero und Eckewart und Volker von Alzey gehörten dazu. Rumold war der Küchenmeister, Sindold der Mundschenk und Hunold der Kämmerer. Dankwart war der Marschall und Ortwin der Truchsess der Könige. Den Glanz des Hofes vermehrten noch viele berühmte Männer, deren Namen nicht alle genannt werden können.

Siegfrieds Herkunft

Jener Held, der Kriemhilds Falke werden sollte, war der Sohn des mächtigen Königs Siegmund. Nach jüngeren Berichten herrschte er mit seiner Frau Sieglind in der stark befestigten Stadt Xanten am Rhein. Dort lud der König, als Siegfried waffenfähig war, bei einer Sonnenwende zum

Fest der Schwertleite. Mit vierhundert Knappen wurde Siegfried wehrfähig und somit mündig.

Für das Fest hatten schöne Mädchen goldene Borten auf Gewänder genäht und sie mit blitzenden Edelsteinen besetzt. Fröhlicher Lärm der Kampfspiele verhallte nicht. Speere splitterten, Schläge auf Schilde dröhnten in den Höfen. Anmutige Frauen bangten um die Kämpfer. Nach dem Wettstreit lagen zerschlagene Schildbuckel umher, Edelsteine glitzerten zerbrochen im Grase. Eine Zeitlang wagte keiner, diese Zeugen der glücklichen Tage zu berühren.

Sieben Tage ließen König Siegmund und Königin Sieglind tafeln und edle Weine ausschenken. Musik erklang. Gaukler waren bestellt. Nie war ein König freigebiger. Um des Sohnes willen wurden an die zahlreichen Gäste rotes Gold, Rosse, Ringe und Kleider verteilt. Die Geschenke stoben dem Königspaar aus den Händen, als bräche am folgenden Morgen dessen letzter Tag an.

Mächtige Fürsten im Reiche wünschten nun Siegfried als jungen König. Aber solange seine Eltern lebten, wollte er die Krone nicht tragen. Nur wenn seinem Land feindliche Gewalt drohe, werde er seine Stärke nutzen. In ferne Länder wolle er ziehen und sein Schwert erproben.

Aus frühester Zeit wird über Siegfrieds Herkunft noch Bedeutenderes berichtet. Sein Großvater sei König Völsung, Siegfried gehöre also zum berühmten Königsgelecht der Völsungen. Und Sigi, der Vater dieses Königs Völsung, sei ein Sohn Odins gewesen, heißt es. Da dieser Sigi und seine Frau kinderlos blieben, wandten sie sich an Odin und dessen Frau Frigg. Daraufhin sandte Odin eine Walküre, die sich dem König in Krähengestalt näherte und einen Apfel auf seine Knie warf. Sigi gab seiner Frau davon

zu essen. Bald wurde die Königin schwanger. Doch da fiel eine Krankheit sie an und drohte das Kind zu ersticken. Da wurde ihr der Bauch geöffnet in einer Art, die heute Kaiserschnitt genannt wird, und der Sohn gerettet. Der Knabe war groß und kräftig, wurde Völsung genannt und küsste seine Mutter, bevor sie starb.

Später, als Völsung, Siegfrieds Großvater, erwachsen und selber König war und schon seinen Sohn Siegmund hatte, ließ er eine prächtige Halle errichten, in deren Mitte eine riesige Eiche stand. Zu einem Festmahl lud er berühmte und mächtige Männer. In der Nähe der Eiche brannten große Feuer. Speisen und Met gab es reichlich. Da trat vor die fröhlich lärmenden Gäste ein hochgewachsener Mann mit weitem blauen Mantel und breitem Schlapphut. Auch an seiner Einäugigkeit erkannten alle Gott Odin. Die Männer verstummten. Nicht einmal das Schlucken aus den Trinkhörnern war mehr zu hören. Odin zog ein Schwert und stieß es so tief in den Stamm der Eiche, dass nur noch der Griff zu sehen war. Vor Staunen schien den Männern der Metrausch verflogen, da sagte der Einäugige:

»Wer das Schwert aus dem Stamm zieht, dem schenke ich es. Keine Waffe ist besser als diese.«

Nun versuchten nacheinander die stärksten Recken ihr Glück; aber keinem gelang, am Schwert auch nur zu rütteln. Und als der letzte aufgegeben hatte, trat Siegmund, der junge Sohn Völsungs, an die Eiche und zog das Schwert mit einer einzigen Bewegung aus dem Holz. Niemand hatte je eine so prächtige Waffe gesehen. So erhielt Siegfrieds Vater aus Odins Hand das berühmte Siegschwert.

Auch mit dessen Hilfe wurde König Siegmund der größte Held seiner Zeit. Er siegte in zahlreichen Schlachten und

herrschte viele Jahre als mächtiger König. Als er dann alt war, kam es zu einer großen Schlacht gegen die Söhne jenes Herrschers, die seinen Vater, König Völsung, getötet hatten. Siegmund sei unempfindlich gegen Gift, hieß es, sowohl von außen auf der Haut als auch von innen durch Trank oder Speise. Wie in früheren Kämpfen drang Siegmund auch diesmal mit Odins Siegsschwert mitten durch das Heer der Gegner und brachte es in Verwirrung, zerhieb zahllose Schilde und Panzer der Feinde. Wie gewohnt prallten Speere und Pfeile von seinem Schild und seiner Brünne ab. Keiner konnte auch an diesem Tage jene Recken zählen, die der König fällte. Seine Arme waren blutig bis zur Achsel. Siegmunds Heer brachte das jener Söhne in Bedrängnis; sein Sieg schien auch diesmal gewiss. Da stellte sich König Siegmund ein Mann in den Weg und hob gegen ihn seinen Speer. Der Mann trug einen blauen Mantel, einen herabhängenden Hut und war einäugig. Siegmund wehrte sich, hieb mit seinem Schwert gegen den Speer. Aber der brach es in zwei Stücke. Damit brachen auch Siegmunds Glück und Kampfesmut. Er wurde schwer verwundet und verlor die Schlacht. Die Feinde glaubten, keiner der berühmten Völsungen hätte überlebt. Aber jene junge Frau, mit der sich der alte König noch vermählt hatte, trug ein Kind von ihm.

Nach dem alten Bericht hieß diese Frau Hördís und war eine Walküre. Nach der Schlacht ging sie auf die Kampfstätte, fand Siegmund und wollte ihn heilen. Der König lag in seinem Blute und wehrte die Pflege ab:

»Odin brach mein Schwert, nun habe ich weder zu kämpfen noch zu leben. Du trägst einen Knaben in dir, wende alle Sorgfalt auf ihn, er wird der Mächtigste und Be-

rühmteste unseres Geschlechts sein, und er heiße Siegfried. Lasst ihm aus meinen beiden Schwertstücken ein neues schmieden und nennt es Gram.«

So sprach König Siegmund und starb bei Sonnenaufgang.

Siegfried kommt nach Worms

Nach diesen alten Berichten unterlag Siegfrieds Vater auf dem Schlachtfeld vor der Geburt des Sohnes. Aus jüngerer Zeit wird von Siegmund als König in Xanten erzählt, mit Siegfried an seiner Seite. Aber in allen Überlieferungen zeichnet sich Siegfried durch außergewöhnliche Kraft aus, und die trieb ihn wohl auch nach Worms.

Bis Siegfried von Kriemhild Kunde erhielt, lebte er unbeschwert. Die Königstochter sei über alle Maßen schön und reizvoll, so anziehend und begehrt, hieß es, wie keine vor ihr. Und er hörte, wie Werber aus allen Ländern an den Burgundenhof schwärmten. Dass Kriemhild auch die mächtigsten und kühnsten abwies, forderte Siegfried umso mehr heraus.

Als König Siegmund davon hörte, versuchte er seinem Sohn diese Werbung auszureden.

»Mein Herz ist so voll Liebe zu Kriemhild, ich kann von ihr nicht lassen«, beteuerte Siegfried, »darf ich sie nicht freien, werde ich nimmer eine Frau wählen.«

»Ist es nicht zu wenden, so will ich dir beistehen«, kam der Vater ihm entgegen, »aber schon von einem allein an Gunters Hof droht dir Gefahr. Hagen von Tronje ist hochmütig und heimtückisch, er duldet keinen Mächtigen an seiner Seite.«

»Wenn ich mit Freundlichkeit nichts erreiche«, entgegnete Siegfried, »erzwing ich mir Land und Leute mit meinem Schwert.«

»Erführen die Burgunden davon, dürftest du niemals nach Worms«, warnte Siegmund, »ich kenne die Könige Gunter und Gernot. Mit Gewalt gewinnst du nie Kriemhilds Herz. Aber willst du doch mit einem Heer ausziehen, werde ich alle meine Freunde aufbieten.«

»Mit starker Mannschaft nach Worms zu reiten, danach ist mir nicht. Allein will ich Kriemhild gewinnen. Gib mir zwölf Gefährten, Vater, rüste sie aus, dann werde ich losziehen.«

Als Königin Sieglinde von Siegfrieds Absicht erfuhr, weinte sie und sah ihren Sohn schon von Gunters Mannen bedroht.

»Keine Tränen, Mutter«, bat Siegfried, »verhelft mir und meinem Gefolge zu solchem Gewand, dass es uns zur Ehre gereicht.«

»Kannst du von der Schönen nicht lassen«, beteuerte die Mutter, »sollst du die beste Kleidung haben, die je ein Held trug.«

Schöne Frauen wirkten und nähten Tag und Nacht. Siegmund ließ glänzende Brünnen und feste Helme zurichten und neue Schilde fertigen. Die waren breit und schön. Das Zaumzeug glänzte rot von Gold, das Riemenzeug seiden. Die Gewänder prangten goldfarben. Die Schwertspitzen der Recken reichten bis an die Sporen. Siegfrieds Speer war zwei Spannen breit.

Beim Abschied von Xanten trauerten die Helden bei Hofe, und zahlreiche Frauen weinten. Sie ahnten Leid und Tod. Siegfried gelang es nicht, sie zu trösten.

Am siebenten Morgen ritten die Helden an den Ufersand zu Worms. Rüstung und Gewänder leuchteten golden. Als ob sie aus einer anderen Welt oder gar von den Göttern kämen, so schien es dem Volk, das sich sammelte und Siegfrieds Zug in die Hofburg folgte. Nie wurden hier herrlicher Gerüstete gesehen. Siegfrieds Schild war mit rotem Gold überzogen und mit einem Drachen bemalt. Der Held trug eine Goldbrünne, und alle seine Waffen waren goldgeschmückt, heißt es in alten Erzählungen. Siegfrieds Haar war braun und fiel in langen Locken herab, sein Bart stand dicht und kurz. Er hatte ein knochiges Gesicht, seine Augen waren so scharf, dass nur wenige wagten, ihn anzublicken. Seine Schultern waren so breit wie die von zwei Männern. Er redete sehr gewandt. Freunden zu helfen galt ihm als eine Lust. Für sie nahm er gern Feinden ihr Gut ab.

Recken und Knechte des Königs eilten ihnen entgegen, nahmen ihnen, der Sitte gemäß, Schilde und Zaumzeug ab. Aber als ihre Pferde in den Stall geführt werden sollten, wehrte Siegfried ab:

»Lasst sie stehen, bald reiten wir weiter. Aber wo finde ich König Gunter?«

Einer, der es wusste, geleitete sie.

Inzwischen war dem König die Ankunft der Fremden gemeldet worden. Gunter blickte aus dem Fenster und sah sie im Hofe mit ihren glänzenden Gewändern und silberfarbenen Brünnen. Dass ihm keiner sagen konnte, woher sie kamen, ärgerte den König. Ortwin von Metz war bei ihm und meinte, man solle seinen Onkel Hagen von Tronje rufen, der habe Kenntnis von fremden Reichen und deren Herrschern.

Also trat Hagen mit seinem Gefolge vor den König. Nach

dessen Frage blickte der Tronjer lange aus dem Fenster auf die Fremden und sagte:

»Ihre Rüstungen glänzen, und wie stolz die Helden gehen, es müssen Fürsten oder deren Boten sein. Zwar habe ich Siegfried nie gesehen, aber jener dort, der steht so königlich und blickt so unerschrocken, das ist der berühmte Held.«

»Was weißt du über ihn?«, fragte Gunter.

»Er besitzt den Nibelungenhort, einen unermesslichen Schatz. Siegfried ist der reichste Held in allen Landen. Er gewann ihn, indem er die kühnen Nibelungen erschlug, Schilbung und Nibelung, zwei Söhne eines mächtigen Königs.«

»Wie kam es dazu?«, forschte Gunter weiter.

»Siegfried ritt allein an einem Berg vorbei, wurde mir erzählt, wo der ganze Schatz aus einer Höhle herausgetragen und ausgebreitet worden war. Schilbung und Nibelung gedachten dieses Erbe zu teilen. Als die Recken den Fremden vorbeireiten sahen, begrüßten sie ihn:

Seht, da kommt der starke Siegfried, der Held von Niederland.

Da Schilbung und Nibelung den Schatz nicht gerecht zu teilen vermochten, baten sie Siegfried darum. Er wehrte sich, gab aber schließlich ihrem Drängen nach. Siegfried sah so viele Edelsteine ausgebreitet, erzählt man sich, und dazu rotes Gold in solcher Fülle, dass hundert schwere Wagen es nicht hätten tragen können.

Die Brüder belohnten Siegfried für seine Arbeit im voraus mit dem Nibelungenschwert. Aber dem Helden aus Xanten war es nicht gelungen, den unermesslichen Schatz gerecht zu teilen. Da wurden die Brüder sehr zornig und

griffen Siegfried an. Der erschlug zwölf Riesen, die zu dem Gefolge der beiden Königssöhne gehörten, und siebenhundert Nibelungen. Ohne dieses zauberische Schwert Balmung hätte er das nicht vermocht. Auch Schilbung und Nibelung fielen durch ihr voreiliges Geschenk. Der starke Zwerg Alberich wollte seine Herren rächen und lief wie ein wilder Löwe gegen Siegfried an. Der geriet durch die Kraft des Zwerges in große Not, aber schließlich gelang es ihm, Alberich den Tarnmantel zu entreißen und an sich zu bringen. Damit war die Macht des Zwerges gebrochen, er musste sich Siegfried unterwerfen. Darin folgten ihm auch die übrigen Nibelungen. Die sich gegen ihn gewehrt hatten, lagen alle erschlagen. Siegfried ließ den Schatz wieder in den Berg hineintragen. So fiel ihm mit den Ländern und Burgen auch der Nibelungenhort zu. Alberich musste Eide schwören, Siegfried wie ein Knecht zu dienen, und wurde dafür zum Hüter des Hortes bestimmt. Das sind einige Taten Siegfrieds, von denen ich weiß«, berichtete Hagen.

König Gunter und seinen Brüdern klangen noch Hagens Worte im Ohr, als der riet:

»Empfangen wir den Helden mit Ehren, sonst ziehen wir uns seinen Hass zu; er blickt sehr streitbar.«

Der König stimmte zu. Sie gingen hinunter in den Hof und begrüßten die Gäste höflich.

Der Held aus Xanten verneigte sich dankend vor dem König und seinen Begleitern.

»Woher kommt Ihr?«, fragte König Gunter. »Und warum habt Ihr den Weg nach Worms gewählt?«

»Das will ich unverhohlen sagen«, erwiderte Siegfried. »Mir wurde in Xanten berichtet, Ihr habt die tapfersten Helden, die je ein König um sich scharte. Und Ihr rühmt

Euch selber, kühner als jeder andere König zu sein. Auch ich sollte eine Krone tragen. Aber damit das die Leute mit Recht von mir sagen können, will ich mein Haupt dafür aufs Spiel setzen. König Gunter, ich fordere Euch heraus, im Kampf will ich Euch abzwängen Euer Land und Eure Burgen.«

Gunters Männer betrachteten Siegfried hasserfüllt. Und verwundert entgegnete der König:

»Womit hätte ich das verdient? Was mein Vater in Ehren erworben und bewahrt, durch die Kraft nur eines Mannes zu verlieren? Wie könnten wir das dulden?«

»Ich lasse nicht davon ab«, beharrte Siegfried, »auch ich setze mein Land und meine Burgen, meine Leute, mein Erbe aufs Spiel. Wer von uns beiden siegt, der sei Herr über Land und Leute hier wie dort.« Vielleicht kam der Held von Xanten in dem Gefühl, der mächtigste Mann auf Erden zu sein.

»Uns widerstrebt«, warf Gernot ein, »ein Land zu gewinnen, indem wir einen Helden erschlagen. Wir sind lange hier ansässig und reich genug.«

Auch Ortwin von Metz geriet in Wut und rief: »Siegfried hat kein Recht, den König herauszufordern. Damit er seinen Hochmut verliert, trete ich ihm allein entgegen.«

»Deine Hand kann nicht an gegen mich!«, erwiderte Siegfried zornig, »ich bin ein großer König, du eines Königs Gefolgsmann. Nicht zwölf von deinesgleichen kämen an gegen mich.«

Da rief Ortwin von Metz nach seinem Schwert. Hagen von Tronje stand noch schweigend dabei, was König Gunter leid war. Gernot versuchte entschlossen zu vermitteln:

»Dämpft Euren Zorn, noch hat Siegfried sein Schwert

nicht gezogen. Folgt meinem Rat, beenden wir den Streit, lasst uns Siegfried zum Freund gewinnen.«

»Warum eigentlich«, mischte endlich Hagen sich ein, »ritt der Held von Niederland in Waffen gegen uns? Das hätte er besser gelassen, meine Herren haben ihm nichts getan.«

»Wenn Euch meine Rede kränkt, Herr Hagen«, entgegnete Siegfried heftig, »kann meine Hand gewaltig bei den Burgunden dreinschlagen.«

»Haltet ein!«, rief Gernot und verbot seinen Recken jedes weitere Wort, das Siegfried noch mehr hätte aufbringen können. So wurde Siegfrieds Zorn gedämpft. Und der Held dachte wieder an die herrliche Kriemhild; schließlich war er ihretwegen nach Worms gezogen.

»Wozu sollten wir kämpfen?«, schlichtete Gernot, »lägen einige Helden in ihrem Blut, brächte uns das keine Ehre.«

Noch widersetzte sich Siegfried dem Ausgleich und reizte seine Gegner: »Warum zögert Herr Hagen, sein Schwert zu ziehen? Und fürchtet sich Herr Ortwin?«

Gernot gelang nur mit großer Mühe, die Aufgereizten zurückzuhalten und seinen Mannen jedes weitere Wort zu verbieten.

»Ihr sollt uns willkommen sein!«, rief plötzlich Giselher, noch fast ein Kind. Die helle Stimme des jüngsten Königssohnes dämpfte die Streitlust. »Meinen Verwandten und mir«, sagte er, »wird es eine Freude sein, Eure Wünsche zu erfüllen.«

»Schenkt ein«, gebot der König. Wein wurde gereicht. Die Gäste nahmen den Willkommenstrunk an. Und König Gunter sprach:

»Alles, was wir haben – fordert Ihr's nur in Ehren –, sei gewährt. Gern teilen wir mit Euch Leben und Gut.«

Dadurch wurde Siegfried noch mehr besänftigt. Die Gäste erhielten die beste Herberge. Und man ließ ihnen ihre Waffen. Die Burgunden erwiesen ihnen größere Ehren, als ich zu erzählen vermag. Siegfrieds Wesensart und sein Mut brachten ihm nur Ruhm am Hofe König Gunters. Keiner vermochte ihn zu hassen. Und was sie auch begannen, ob sie Steine schleuderten oder den Speer warfen, Siegfried übertraf sie in allem. Die Frauen schauten aus ihren Fenstern auf die Kämpfer. Manche von ihnen schloss Siegfried ins Herz. Auch Kriemhild spähte nach Siegfried und gestand sich heimlich ihre Neigung. Bald lockte kein Zeitvertreib sie mehr. Siegfried hieb und stritt nur um der schönen Königstochter willen, auf deren Liebe sein ganzer Sinn gerichtet war. Aber obwohl er darauf bedacht war, ihr zu begegnen, bekam er sie nicht zu Gesicht. Hätte er gehnt, wie sie hinter ihren Fenstern darauf lauerte, ihn über den Hof reiten zu sehen, wäre ihm leichter zumute gewesen. Ritten die drei Könige aus in ihr Land, begleitete auch Siegfried sie. Und Kriemhild blickte betrübt auf den leeren Hof. So lebte der Held aus dem Niederland ein Jahr bei den Königen in Worms, ohne von ihrer Schwester auch nur eine Strähne ihres Haares zu sehen. Und Siegfried ahnte nicht, wie viel Liebe und Leid er noch durch sie erfahren würde.

Kampf gegen die Sachsen

Als der Held aus Xanten so ein Jahr am burgundischen Hofe gelebt hatte, wurde der Landesfrieden gebrochen. In die Burg preschten Boten der Könige Lüdeger aus Sachsen und Lüdegast aus Dänemark. Beide waren mächtige Verbündete und wollten das blühende Burgundenland überfallen. König Gunter hieß die Boten willkommen und erfuhr von ihnen, die Burgunden hätten ihre Könige gereizt, deshalb würden sie mit starker Heeresmacht dieses Land überziehen und zahllose Helme und Brünnen zerhauen. Wolle der König aber verhandeln, werde der Angriff abgewendet.

Gunter nahm sich Zeit zur Beratung, er ließ Hagen und Gernot rufen.

»Mögen die Feinde kommen«, meinte Gernot; »und wem der Tod bestimmt ist, der wird fallen.«

Lüdeger und Lüdegast seien zwar allzu hochmütig und herrschsüchtig, gab Hagen zu bedenken, aber in wenigen Tagen könnten die Burgunden ihr Heer nicht sammeln. Er schlug vor, Siegfrieds Rat einzuholen.

Als sich Gunter und Siegfried begegneten, fragte der den König: »Wo ist Euer Frohsinn, Euer Lachen, das durch die Säle hallte?«

»Nur wahre Freunde weihe ich ein«, erwiderte Gunter.

Siegfried erbleichte und errötete und sagte: »Wenn Ihr Freunde sucht, will ich einer sein und Euch beistehen bis zu meinem Tod.«

»Das lohne Euch Euer Gott, Herr Siegfried«, erwiderte König Gunter und berichtete von den Botschaften; bisher hätten noch keine Feinde gewagt, in sein Reich einzufallen.

»Ruft Eure Recken«, riet Siegfried, »und kämen die Fein-

de mit dreißigtausend; mit tausend Mann griffe ich sie an und siegte.« König Gunter dankte ihm.

»Ich habe nur meine zwölf Gefährten«, bedauerte Siegfried, »also gebt mir tausend Mann; auch Hagen und Ortwin mögen uns helfen, und Dankwart und Sindold, und Volker soll die Fahne tragen.«

König Gunter ließ die Boten rufen, beschenkte sie reich und erklärte:

»Sagt meinen starken Feinden, sie mögen daheim bleiben; fallen sie aber in mein Land ein, geht es übel für sie aus.«

Über diesen Bericht geriet der Dänenkönig in großen Zorn und hielt die Burgunden für hochmütig. Aber als er von dem Helden aus Xanten an Gunters Hofe hörte, ließ er noch mehr Leute aufbieten, bis er ein Heer von zwanzigtausend Mann versammelt hatte. Auch Lüdeger von Sachsen verstärkte daraufhin seine Rüstungen und brachte sein Heer auf vierzigtausend Kämpfer.

»Bleibt am besten daheim bei den Frauen«, riet Siegfried dem König, »ich stehe für Euer Ansehen und Gut und werde den Feinden ihren Hochmut austreiben.«

Dann brach Siegfried mit tausend Burgunden von Worms auf. Hagens Mannen folgten dem Aufgebot; er war einer der Anführer. Auch Gernot zog mit in den Kampf, so wie Dankwart, Ortwin, Volker, Sindold und Hunold.

Ihr Weg führte vom Rhein durch Hessen nach Sachsen, deren Land sie mit Raub und Brand überzogen.

Als die Schlacht mit den feindlichen Heeren bevorstand, fragte Siegfried, wer das Gesinde führen solle.

Alle rieten, Dankwart die Knechte zu unterstellen und Ortwin die Nachhut. Und ehe Siegfried allein ausritt, das

Heer der Feinde zu erspähen, übertrug er Gernot und Hagen den Befehl.

Bald entdeckte Siegfried das feindliche Heer auf einem Felde; dass es so groß war, ließ seinen Kampfesmut noch wachsen.

Auch von den Gegnern befand sich ein Held auf Vorposten, auch bei ihnen war es der Feldherr selber, der Dänenkönig Lüdegast. Beide trafen aufeinander und blickten sich feindselig an. Dann sprengte Lüdegast mit seinem Schild von lichtem Golde gegen Siegfried übers Feld. Beide neigten die Speere auf die Schilde des Gegners und ritten aufeinander los. Nach dem Aufschlag der Waffen preschten die Könige aneinander vorüber, als tobe ein Sturm. Dann griffen sie zu den Schwertern. Und Siegfried hieb gegen Lüdegast, dass aus dessen Helm rote Funken stoben wie der Brand eines Feuers. Auch Siegfrieds Schild dröhnte unter den Schlägen von Lüdegasts Schwert.

Daraufhin sprengten dreißig dänische Späher zu ihrem König heran. Ehe sie eingreifen konnten, schlug Siegfried ihm drei tiefe Wunden. Lüdegast bat um sein Leben und bot sein Land. Als Siegfried den Dänenkönig wegführen wollte, griffen dessen dreißig Gefährten ihn an. Er musste sie alle erschlagen; nur um die Botschaft ins feindliche Lager zu bringen, ließ er einen am Leben. Mit von Blut gerötetem Helm ritt der Däne davon.

Siegfried brachte den Dänenkönig ins Lager der Burgunden und übergab ihn Hagen. Dann machten sich die Burgunden zum Kampf fertig. Siegfried führte ihr Heer. Es war mit tausend Mann viel kleiner als das der Gegner, aber seine Anführer waren Helden wie Hagen von Tronje, Volker von Alzey, König Gernot. Und die zwölf Helden von Xanten